



Europäischer Sozialpreis | zu Eschweiler 2017



**Doris Akrap,
Redakteurin der taz, Berlin**

3. Oktober 2017

Laudatio auf Deniz Yücel zum Europäischen Sozialpreis zu Eschweiler 2017

Sehr geehrter Peter Schöner, sehr geehrte Annelene Adolphi, sehr geehrte Jury und Unterstützer des Europäischen Sozialpreises, sehr geehrte stellvertretende Bürgermeisterin, sehr geehrte Herr Mathieu, liebe Anwesende,

eine Laudatio auf einen langjährigen Freund und Kollegen zu halten, ist eigentlich eine große Ehre und Freude. Wenn dieser enge Freund allerdings im Gefängnis sitzt, wird diese Aufgabe trotz aller Ehre, die ihm zu Teil wird, zu einer traurigen Angelegenheit. Traurig, weil der Mensch, dessen Leistungen hier und heute ausgezeichnet werden, nicht da sein kann.

Aber es ist nicht nur traurig. Diese sehr ungewöhnliche Preisverleihung, die in Abwesenheit des Preisträgers stattfindet, ist auch ein Mut machender, ein stärkender Moment.

Sie, liebes Direktorium, die entschieden haben, den Europäischen Sozialpreis 2017 als Zeichen der Solidarität an Deniz Yücel zu verleihen, leisten damit einen wirkmächtigen Beitrag für das, worauf wir in Europa unsere Demokratie aufbauen: die Presse- und die Meinungsfreiheit. Sie ist ein Signal an alle, die dafür einstehen, dass diese Grundrechte unverhandelbar sind. Diese Auszeichnung heute ist aber auch für die Familie und Angehörigen von Deniz, für seine Freunde und Kollegen von großer Bedeutung. Sie hilft uns allen, weiter dafür zu kämpfen, wofür Deniz und seine Kollegen in der Türkei im Gefängnis sind. Sie hilft, den Glauben daran nicht zu verlieren, dass wir im Recht sind und nicht diejenigen, die andere Meinungen und Kritik wegsperren und mundtot machen wollen.

Deniz hat nichts getan, wofür er ins Gefängnis gehört. Er ist kein Terrorist und er ist kein Spion und es gibt



keinerlei Grund dafür, ihn in einer Einzelzelle einzukerkern und ihn seit nunmehr fast 8 Monaten der Welt zu entziehen. Er hat getan, was ein Journalist tun muss und hat damit dem Beruf des Journalisten, des Korrespondenten, der er in der Türkei ist, alle Ehre gemacht.

Seine Reportagen über die Radikalisierung der Jugend in den kurdischen Gebieten, sein Interview mit dem zweiten PKK-Chef, in dem dieser zugeben muss, dass es in seiner Organisation interne Hinrichtungen gab, seine unermüdlichen Berichte von den Orten, an denen das türkische Militär einen Krieg gegen die eigene Bevölkerung führt, von den Orten, an denen mörderische Anschläge auf friedliche Versammlungen verübt wurden, all das sind journalistische Leistungen, für die man in anderen Ländern Journalistenpreise bekommt. In der Türkei bekommt man dafür Gefängnis.

Deniz ist ein hervorragender Journalist. Seine inhaftierten türkischen Kollegen sind hervorragende Journalisten. Deswegen sitzen sie im Gefängnis. Aber nicht nur sie. In den Gefängnissen sitzen Lehrer, Beamte, Akademiker, Politiker, Menschen, die nichts verbochen haben. Ihnen wird als Verbrechen angelastet, für demokratische Werte einzustehen, die Politik von Krieg, Unterdrückung und Ungerechtigkeit zu kritisieren. Es sind Leute wie Deniz, die mit ihren Recherchen und Reportagen stellvertretend für uns alle die Wahrheit erzählen, die man eines Tages auch in der gesamten Türkei als Wahrheit erzählen wird. Der Kampf um die Freiheit und die Würde der Menschen ist ein alltäglicher, hier in Eschweiler oder in Frankfurt oder in Istanbul. Und es ist die Pflicht der Journalisten, dafür zu sorgen, dass denen eine Stimme gegeben wird, die ihnen andere wegnehmen wollen.

Deniz Stimme fehlt. Mir, der Familie, seinen Freunden, der Öffentlichkeit. Was würde Deniz dazu sagen, dass die deutsche Bundesregierung die Beitrittsverhandlungen mit der Türkei beenden will? Ich weiß es nicht, aber so wie ich ihn kenne, würde ihm das nicht sehr gefallen. Noch im Sommer letzten Jahres nach dem Putsch hatte Deniz trotz großer Zweifel gehofft, die Vernunft werde sich durchsetzen, der türkische Präsident nicht eine derartige Verfolgungsjagd beginnen, von der wir jetzt Zeugen werden. Deniz gibt die Hoffnung nie auf. Weil er daran glaubt, dass kein Zustand für immer ist. Weil sich alles ändern kann. Zum Guten. Man muss es nur wollen. Und kein Gefängnis dieser Welt wird ihm diesen Glauben wegnehmen können.

Mit dem Namen Deniz Yücel verbindet man in Deutschland inzwischen die große Verleumdungs- und Kriminalisierungskampagne, die die türkische Regierung auf alle anwendet, die ihr nicht gefallen und um alle anderen abzuschrecken und einzuschüchtern. Der Hashtag #FreeDeniz steht nicht mehr nur für die Forderung der Freilassung von Deniz Yücel. Er steht zumindest in Deutschland für die Freiheit aller zu Unrecht oder als Geiseln in der Türkei festgehaltenen Menschen. Er steht für die Zukunft einer demokratischen Türkei.

Den Hashtag haben wir in der taz, meiner Redaktion, am späten Nachmittag des 17. Februar erfunden. Wenige Minuten nachdem wir erfahren haben, dass Deniz in Polizeigewahrsam genommen wurde. Der Hashtag ist nicht besonders kreativ, er ist schlicht und einfach einfach. So einfach wie die Antwort auf die Vorwürfe, die man ihm und seinen Kollegen macht: Deniz gehört in Freiheit.

Deniz und ich sind beide im selben Krankenhaus in Flörsheim am Main geboren worden. Unsere Mütter haben dort zusammen in der Küche gearbeitet. Deniz Schwester und ich waren zusammen im Akkordeonverein von Flörsheim. Wir alle drei haben zusammen in Rüsselsheim Abitur gemacht. Und anschließend haben Deniz und ich in Berlin in der Wochenzeitung Jungle World und in der Tageszeitung taz gearbeitet, bis er vor zwei Jahren als Türkei-Korrespondent zur Tageszeitung DIE WELT wechselte.

Man hat ihm dort einen Traum erfüllt, den er schon so lange hat, wie ich ihn kenne. Er wollte genau diesen Job schon immer haben. Und er hat ihn so gemacht wie er auch alles andere in seinem Leben immer macht: mit voller Leidenschaft, mit vollem Einsatz für das, was er am meisten achtet: die Würde des Menschen.



Als kurz nach der Deutschen Einheit, Anfang der 90er Jahre in Deutschland Flüchtlingsheime brannten und Mordanschläge auf Menschen verübt wurden, die hier so wie unsere Eltern jahrzehntelang unter größtenteils widrigsten Umständen, schlecht bezahlt und ausgegrenzt, das Land wirtschaftlich nach vorne brachten, in dieser Zeit organisierte Deniz Demonstrationen gegen Rassismus in Rüsselsheim. Er vernachlässigte die Schule, um nach Bonn zu fahren, wo zu der Zeit der Bundestag die Entscheidung traf, das Grundrecht auf Asyl einzuschränken – als Antwort auf den mörderischen Rassismus, der sich ausbreitete.

Er organisierte in den Jahren nach dem 11. September in Berlin Mahnwachen gegen den Antisemitismus und richtete seine Kritik auch an den türkeistämmigen Teil der deutschen Gesellschaft, um auch jene zu erreichen, die sich von der Kritik an antisemitischen Denkmustern in Deutschland nicht angesprochen fühlten.

Deniz reiste 2013 während der Gezi-Protteste in die Türkei als Journalist. Aber er reiste auch dorthin, weil ihn das, was dort auf den Straßen passierte, anrührte, weil es ihn hoffnungsvoll stimmte, weil er auch Teil sein wollte einer Bewegung, die sich friedlich für eine Demokratisierung des Landes stark machte, das er bisher nur aus Urlauben und Lektüren kannte. Diese Bewegung für eine versöhnliche Zukunft bewegte ihn so sehr, dass er entschied, ein Buch darüber zu schreiben: „Taksim ist überall“. Das ist übrigens in zweiter Auflage im Frühjahr erschienen und Sie können es käuflich erwerben. In dem Buch versammelt er Protagonisten aller Milieus, aller Schichten und Herkünfte und nicht nur solche, die auf der Seite der Gezi-Bewegung stehen. Er porträtiert über diese Menschen die Veränderung der Stadt Istanbul, die Verdrängung seiner Bewohner, die Kapitalisierung sozialer Verhältnisse. Und er beendet sein Buch mit hoffnungsvollen Worten. Obwohl die Gezi-Bewegung brutal niedergeschlagen wurde, so Deniz, würden die Menschen diesen Moment der Freiheit, diesen Augenblick der friedlichen und demokratischen Selbstermächtigung gegen eine autoritäre Regierung nicht vergessen. Irgendwann würden diese Menschen sich daran erinnern und an ihren Versuch der Demokratisierung anknüpfen.

Ich erwähne das alles, weil ich Ihnen ein klein wenig von dem Menschen mitteilen will, der ein ganz Besonderer ist. Ein Besonderer ist Deniz, weil er zwar weiß, was Feierabend ist, aber in seinem Einsatz für Freiheit und Gleichheit nie Feierabend macht. Nach Feierabend haben wir beispielsweise jahrelang gemeinsam mit anderen Journalisten halb Deutschland bereist, um die Hate Poetry zu veranstalten. Das ist eine große Theaterveranstaltung, in der wir rassistische Leserbriefe, die wir erhalten haben, vorlesen und in einen lustigen Wettstreit gegeneinander antreten lassen. Auf das der schönste Rassismus gewinnt und auf diese Weise mit einem großen Lachen in die Umlaufbahn zurückgeschickt wird, wie der Kollege Yassin Musharbash es immer sagt.

Unmittelbar nach dem 17. Februar, haben sich einige engste Freunde von Deniz zusammengetan und die Kampagne #FreeDeniz gegründet. Als wir damals zusammensaßen, haben wir uns gefragt: Was würde Deniz an unserer Stelle jetzt tun? Und zwar deswegen, weil es meistens Deniz ist, der die besten Ideen hat, wenn es darum geht, eine Sache zu einer zu machen, die alle angeht. „Er würde Korso fahren“ hat an dem Abend jemand gewitzelt. Und aus diesem Spaß haben wir Ernst gemacht und den ersten politischen Korso für die Meinungs- und Pressefreiheit organisiert. Daraus ist bis heute eine bundesweite Kampagne entstanden, die Lesungen, ein Konzert am Brandenburger Tor am Tag der Pressefreiheit, Mahnwachen organisiert und die eines verspricht: Wir fahren so lange Korso und werden so lange Krach machen, bis wir das Meer wieder sehen. Deniz, müssen Sie wissen, ist das türkische Wort für Meer.



Als ich Deniz zum letzten Mal gesehen habe, im Oktober in Istanbul, sprachen wir darüber, was die Pläne für Silvester sind. Ich hoffe sehr, dass ich, dass seine Familie und Freunde ihn demnächst wiedersehen können, in Istanbul oder irgendwo anders und zusammen über die Pläne für Silvester reden können.

Ich bedanke mich zum Schluss noch ein Mal bei allen Beteiligten der heutigen Preisverleihung. Und ich habe nur noch eines mitzuteilen, von dem ich sicher weiß, dass auch Deniz das so sieht:

Ob AfD oder AKP, ob der Präsident der Türkei oder der der USA: denen, die denken, dass sie uns schon noch zum Schweigen bringen werden, kann ich nur sagen: Vergesst Es. #FreeDeniz #Freethemall

Doris Akrap

